

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 48 (1922)  
**Heft:** 25: Sängerefest-Nummer  
  
**Rubrik:** Redaktionelles

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Frosch und das Känguruh

Es sprach der Frosch zum Känguruh:  
„Was für ein Untier bist denn du?  
So etwas hab' ich nie gesehn,  
Du kannst kaum gehen und nicht stehn,  
Und bist doch, wie mir scheint, so halb  
Ein Esel oder gar ein Kalb...  
Zwar sah ich solche niemals hüpfen  
Und also ihren Sisteil klapfen.  
Du suchst es wohl in diesen Sachen  
Uns wackern Fröschen nachzumachen,  
Drum fühl' ich mich als Frosch betupft —  
Man ist doch grün, sofern man hüpft“.

Das Känguruh den Boden droß  
Mit seinem Schweif und sprach zum Frosch:  
„Wir haben eignen Stand und Namen  
Und brauchen niemand nachzuahmen.  
Jemand verdächtig, ist nicht schwer...  
Wir hüpfen schon von Alters her  
Und hüpfen halt im braunen Pelz  
Und fragen nicht erst lang: Gefällt's?“

„'s ist unerbört, 's ist frech und kühn,  
Denn wenn man hüpfet, so hüpfet man grün,  
Das ist nun einmal Fachmannspflicht,  
Das Heupferd hüpfet auch anders nicht.“

„Ob grün, ob braun, ob Haut, ob Fell —  
Ich denk, kommt man nur von der Stell;  
Ist möglichst impasant der Sprung,  
So tut man seiner Pflicht genug.  
Ich pfeif auf Farbe und auf Stil,  
Kommt man nur ans gewünschte Ziel..  
Und dann hüpf' ich, das Känguruh,  
Noch stets so elegant wie du!“

„Ja, hat sich was, mit Eleganz!  
Du Plumtier mit dem busch'gen Schwanz!  
Laß' uns doch sehn zu dieser Frist,  
Ob mein Gehüpf nicht schöner ist?  
Komm, laß' uns springen insgemein,  
Der Grashüpfer soll der Richter sein.“

So sprangen sie denn um die Wette.  
Der Frosch nach strenger Etikette,  
Das Känguruh so ungefähr  
Mit langem Sprung die Kreuz und Quer..  
Bis endlich — ei mit Haut und Haar,  
Das Fröschlein ganz verschwunden war.

Sedoch als jetzt das Känguruh  
Von neuem hob den Krallenschuh,  
Da lag darunter ganz zerstückt  
Der Frosch — zu einem Brei zerdrückt —  
Zerquetscht vom Kopf bis zu den Beinen..  
Nicht elegant mehr anzusehn.

Der Grashüpfer aber sprach sofort  
Das große, fluge, weise Wort:  
„Der Frosch ist tot — darum hast du  
Den Sieg gewonnen, Känguruh...“

De mortuis nihil nisi bene,  
Aus toten Enten werden Schwäne —  
Doch besser scheint sich abzutragen,  
Lebend'gen Freundliches zu sagen,  
Sie finden's immer annehmbar,  
Und sei es zehnmal auch nicht wahr“.  
Nachdem er schnell gesprochen das,  
Verschwand der Hüpfen in dem Gras.

Da sprach zu sich das Känguruh:  
„Nichts hüpfet so wunderbar wie du!“

Emil Hügli

\*

## Spielball Mensch

Töricht und feige ist's, den Ball zu schänden,  
der ungleich von der Spieler kühlen Händen  
geworfen fliegt, fällt oder rollt,  
nicht wollend selbst, von fremder Kraft gewollt.

Staunt ob des Balles ihr, der sicherer flog?  
Dem bessern Spieler sei das Lob beschieden!  
Wohl dem, den nicht die Hand, die warf, betrog:  
Das Spiel vorzeitig aufgab, unentschieden.

Robert Jakob Lang

\*

## Stadttheater-Lotteriezählung

Stadttheaterlotterie —  
Zürich ganz von Sinnen —  
Ausverkauftes Haus, wie nie —  
Jeder will gewinnen;

Drängen, Schwitzen, Sprachgewirr —  
Damen neuste Mode —  
Polizei — man drückt sich schier  
Um den Platz zu Tode;

Vorhang — Stille — Glücksrad —  
Schrilles Glockenzeichen —  
Waisenknahe schon parat —  
Tausende erblicken;

Räderschwirren — Nummernruf —  
Rasches kontrollieren —  
Sausen hörbar — Ach! und Uff! —  
Stilles Abstrahieren;

Großes Los zum Teufel — O! —  
Also dreißigtausend! —  
Wink des Impresario —  
Glücksrad dreht sich tausend;

Nix und nix und wieder nix —  
's ist zum Teufel holen —  
Zeit und Hoffnung schwinden fix  
Auf behenden Sohlen;

Letzte Drehung! — Auch verpaßt! —  
Durstgequält der Rachen —  
Glücks-göttin launenhaft —  
Leider nichts zu machen;

Zwanzig Franken gingen druff —  
Doch Humor erhalten:  
Abendschoppen — stiller Suff —  
Alles bleibt beim Alten!

Dagi

## Heimkehr von Sempach

Zu Sempach in der Hütte  
fährt manche volle Bitte  
zu Bern und Gott empor;  
von allem Edeln — Schönen  
die Bass und Geigen tönen  
und Heldenstimmchor.  
Doch abends schiefen Beines  
zieh'n sie voll süßen Beines,  
besiegt zur Stadt zurück.  
Die Heldenbrust voll Minne,  
den Hut auf schiefer Zinne  
mit weinbelaubtem Blick. —  
Studentenschaft und Krieger  
sind selten große Sieger  
wo es zu trinken gibt.

Linden

\*

## Lieber Nebelspalter!

Ein Schriftsteller hat einen Kollegen,  
ihm ein Buch zu leihen. Der Kollege  
sprach: „Ausgeschlossen, mein Lieber, ich  
weiß, wie meine Bibliothek zu Stande  
gekommen ist!“

R. Sp.—

\*

## Der Rhein

Die „Tribune de Genève“, ein Blatt, das  
objektiv und vorurteillos immer dann ist, wenn es  
ihm gerade paßt, andernfalls sich aber aus kleineren  
und größeren Ungenauigkeiten in der Berichterstat-  
tung nicht sehr viel macht, hat sich dieser Tage mit  
dem neuen „Nebelspalter“ beschäftigt und es uns  
recht übel genommen, daß wir die Luftverbindung  
Paris-Lausanne in einem Bild, das sehr viel Ver-  
ständnis gefunden hat, verewigt haben. Wie bei  
Menschen der untern Stufen, offenbart sich auch  
bei der Genfer Tribune, wenn sie erregt ist, daß  
sie einen schlechten Schulsack auf dem Rücken trägt.  
Das geht bei ihr soweit, daß sie sogar ihre schlechten  
geographischen Kenntnisse ausplaudert und uns eine  
„Zeitschrift jenseits des Rheins“ nennt. Das könnte  
natürlich auch als Gemeinheit gedacht sein. Wir  
sind menschlichen Schwächen durchaus zugänglich  
und wollen zu Ehren der Genfer Tribune annehmen,  
daß sie nicht so gemein ist, uns falschen Verdäch-  
tungen auszuliegen. Wir nehmen zu Ehren der  
Genfer Kollegin lieber an, daß sie so bodenlos  
dumm ist, daß sie heute noch nicht weiß, wo der  
Rhein hindurchfließt. Das ist auch ganz erklärlich.  
Wie soll man, wenn man seit Jahren anhaltend  
mit Stielaugen nach Paris hinüber glockt, sehen,  
wo der Rhein liegt? Wenn die Genfer Tribune,  
was ihre Leser sicher begrüßen würden, sich objektiv  
mit der Frage des freien Rheins befassen würde,  
dürfte es ihr auf die Dauer nicht verborgen bleiben,  
daß Genf und Zürich und Morbach das Vergnügen  
haben, auf derselben Seite des Rheins zu liegen.  
Vielleicht teilt die liebenswürdige Genfer Kollegin  
dies gelegentlich ihren Lesern mit.

ra

## Redaktionelles

Einsendungen, die im Falle der Nichtverwend-  
barkeit zurückgeschickt werden sollen, ist Rückporto  
beizulegen.

Die Redaktion:

Paul Atcher, Zürich  
Hauptpostfach.